

Die Angst um das gesunde Körpergewicht

Muttenz | UKBB-Informationsabend: «Wieso hat mein Kind eine Essstörung?»

In den letzten 50 Jahren hat sich die Zahl der übergewichtigen Kinder in der Schweiz vervierfacht. Auch die Untergewichtigen sind zahlreicher geworden. Jetzt hat das UKBB einen Infoabend zu «Essstörung» durchgeführt.

jag. Rund sechs Prozent der Kinder und Jugendlichen in der Schweiz leiden unter extremem Übergewicht (Adipositas), was die Lebensqualität stark beeinträchtigt. Christina Pizzagalli, Oberärztin am Universitäts-Kinderspital beider Basel (UKBB), führt durch den ersten Themenblock des Abends: «Übergewicht.»

Noch in den 60er-Jahren kannte man Adipositas bei Kindern nicht. Das heutige Überangebot an fettigen Esswaren, Fast Food und Süssgetränken, kombiniert mit wenig Bewegung, führt zu einem Ungleichgewicht zwischen Energiezufuhr und -verbrauch und die betreffende Person wird zu dick. Die Folgen sind bekannt: Leberverfettung, Diabetes, Herz-Kreislauf- und Stoffwechselprobleme, die Bewegung wird eingeschränkt, aber auch die Psyche leidet.

Was aber ist zu tun? Pizzagalli führt verschiedene Modelle auf,



Von Magersucht Betroffene haben eine völlig verzerrte Körperwahrnehmung. Oft hat diese ihren Grund in einem übertriebenen Perfektionsdrang (gestellte Szene). Bild vs

wie man sein Kind schützen kann. Wichtig ist, das Kind vor Ende der Pubertät daran zu gewöhnen, sich regelmässig richtig zu ernähren und genügend zu bewegen. Als Erwachsener lassen sich schlechte Gewohnheiten nur noch schwer abschütteln.

Eine frühzeitige Ernährungsberatung kann helfen.

Fettabsaugen bei 26 Kilo Gewicht «Ich kann nicht mehr...»: Immer wieder ist es dieser Teilsatz, den Barbara Rost in ihren Sprechstunden mit

Anorexie- und Bulimie-Patientinnen und -patienten hört. Der zweite Teil des Abends widmet sich diesem Krankheitsbild. Bei der Anorexie haben die Betroffenen eine völlig verzerrte Körperwahrnehmung, eine sogenannte Gewichtsphobie, führt

die ehemalige Leiterin der Basler universitären Kinder- und Jugendpsychiatrie (UPK) Basel anhand eindrücklicher Beispiele aus. Sie erzählt von einer 30-jährigen, normal grossen Patientin, die nur noch 26 Kilo wog und allen Ernstes eine Fettabsaugung anstrebte.

Kein medialer Schlankeitswahn

Die Ursachen seien, entgegen der geläufigen Meinung, nicht direkt auf den Schlankeitswahn in den Medien zurückzuführen. Schon 1860 gab es erste medizinische Beschreibungen von Magersüchtigen. Man beobachtete aber eine Zunahme in städtischen Gebieten und bei hohem Leistungsdruck. Oft sind die Betroffenen sehr perfektionistische Menschen, die alles kontrollieren und in den Griff kriegen wollen. Dieser Perfektionsdrang kann in einer verzerrten Körperwahrnehmung münden.

Wichtig sei es, die Anzeichen früh zu erkennen und das Gespräch suchen – auch wenn man abgewiesen werde, so Rost. Bei Behandlung liegen die Heilungschancen bei 70 Prozent. Je länger die Krankheit bestehe, desto schwieriger werde es. Eine Ernährungsberatung oder eine Therapie kann helfen, den Selbstwert wieder aufzubauen.

Zu viele Therapien verwirren Jugendliche nur

Liestal | «frauenplus»-Treffen mit Vortrag «Unregierbare, austherapierte Jugendliche»

Sefika Garibovic referierte aus ihrer spannenden und engagierten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Ihre Erfahrung: Lösungen von Konflikten können nur in Zusammenarbeit mit den Kindern und den Eltern gelingen.

rr. Alle Stühle im Stadtsaal in Liestal waren besetzt, als Jeannette Stadler, die Präsidentin von «frauenplus Baselland» die Referentin, Sefika Garibovic, vorstellte. «Gewalt ist bei uns allen angekommen. Es ist ein Thema, das omnipräsent ist», begann sie ihre Einführung zum Referat über das Spannungsfeld «Unregierbare, austherapierte Jugendliche». Stadler untermauerte dies mit Zitaten aus den verschiedensten Medienberichten. Sefika Garibovic, als alleinerziehende Mutter mit

einer Tochter vor 20 Jahren in die Schweiz gekommen, berichtete von ihrem Beruf, den sie als Berufung empfindet. Sie ist tätig in der Nacherziehung von Kindern und Jugendlichen, insbesondere austherapierte Fälle, die sehr häufig einen Migrationshintergrund aufweisen.

Klares Auftreten

Engagiert erzählte Garibovic von ihrer Arbeit, ihren Ideen und von Fällen aus der Praxis. Oft provozierte sie bewusst, stelle sich aber auch kritischen Fragen. Sie trete sehr selbstbewusst auf und wisse, was sie wolle. Dieses klare Auftreten propagiert Garibovic für den Umgang bei Konflikten mit Jugendlichen.

Wichtig ist für die Referentin bei der Arbeit mit «Problemfällen», dass diese nur zusammen mit den Kindern und deren Eltern angegangen

werden können: Nur Entscheidungen gemeinsam mit den Betroffenen und keine Massnahmen, die über deren Köpfe hinweg verfügt würden, bringen etwas.

Sefika Garibovic konnte keine Rezepte nach Schema vorstellen: Jeder Mensch sei ein Individuum und brauche einen eigenen Weg. «Kinder müssen wir erziehen und nicht hinter Gitter schicken», sagte sie. Mit ihrem Knowhow will sie die Kinder und Jugendlichen von Drogen und delinquentem Verhalten wegbringen. Ziel ist es, den Verbleib in der Schule zu sichern, eine Anschlusslösung in einer Lehre zu finden und den Lehrabschluss zu schaffen.

Verantwortung übernehmen

Eine ihrer Bedingungen zur Übernahme eines Auftrages sei es, dass alle Therapien per sofort abgebro-



Sefika Garibovic's (rechts) Meinung zum Umgang mit schwierigen Jugendlichen war auch nach dem Referat gefragt. Bild Peter Stauffer

NACHGEFRAGT

«Kindern zeigen, dass man sie gern hat»

■ «Volksstimme»: Frau Leber, was war Ihre Motivation, das Referat zu besuchen?

Alice Leber: Das Thema interessiert mich grundsätzlich. In meiner beruflichen Tätigkeit in einem Heim, aber auch in meiner politischen Laufbahn in Sissach, die die Amtsvormundschaft beinhaltete, wurde ich immer wieder mit Konfliktsituationen konfrontiert.

■ Sind Sie mit den Ausführungen der Referentin einverstanden?

Ich finde, Frau Garibovic hat Schule und Lehrerschaft zu schlecht dar-



gestellt. In ihrer Arbeit steht sie in der Regel einzelnen Kindern und Jugendlichen gegenüber, die negative Erfahrungen mit der Schule gemacht haben. Eine Lehrkraft hat jedoch eine ganze Klasse vor sich.

Mit den Kindern, die nicht zum Problem werden – und das ist die Mehrheit – hat Frau Garibovic in ihrer beruflichen Tätigkeit nicht oder nur wenig Kontakt.

■ Gibt es Punkte, bei denen Sie ihr zustimmen?

Ja, mehrere sogar. Zum Beispiel bin ich auch der Meinung, dass die positiven Grundwerte des Zusammenlebens sehr wichtig sind und den Kindern bewusst gemacht werden sollen. Auch darin gehe ich mit ihr einig, dass man die Kinder gern haben und ihnen das auch zeigen soll. rr.

chen werden, so Garibovic. Sie übernehme die Verantwortung, verlange aber die Mitwirkung der Eltern. Kinder und Jugendliche benötigten Führung, klare Botschaften, Vertrauen, Liebe, Kommunikation, aber auch klare Grenzen. Wer sich mit Kindern befasse, müsse sich voll engagieren, so ihre Erfahrung. «Ich habe meine Klienten gern», betonte Garibovic. Sie empfiehlt, Jugendlichen Vertrauen zu schenken, auf sie zu hören, sie einzubeziehen und ihnen Wärme zu geben.

Die anschliessende Diskussion wird von den Besucherinnen und Besuchern rege benutzt. Einige der Äusserungen der Referentin werden kritisch hinterfragt. Im Gegensatz

zu ihr sind einige Votantinnen klar der Meinung, dass Elternkurse dringend vonnöten wären und ein gutes Mittel zur Gewalt-Prävention sein können.

Grundwerte vermitteln

Einig hingegen war man sich, dass Vorbildfunktion wichtig und die Vermittlung von Grundwerten dringend nötig ist. Aus den Reihen der Zuhörer wird darauf aufmerksam gemacht, dass es neben den Problemfällen eine grosse Mehrheit von Kindern und Jugendlichen gibt, die Eltern und Erzieher zwar herausfordern, diesen aber auch viel Freude bereiten. Das seien junge Menschen, auf die man stolz sein könne.